

Werk

Titel: Neue Beiträge zur Kenntnis einiger Wörter deutscher Abkunft

Autor: Braune, Theodor

Ort: Halle

Jahr: 1894

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0018|log69

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Neue Beiträge zur Kenntnis einiger Wörter deutscher Abkunft.

Bei fr. **huche**, altfr. auch **huge** Kasten, Mehlkasten, von dem wohl auch sp. altp. *hucha* nebst bask. *ucha* stammt, verweist Diez auf das ml. *hutica*, das zu dem frz. Worte *passer*, wie ml. *natica* zu nfr. *nache* und altfr. *nage*, und fragt, ob *hutica* mit unserm deutschen *Hütte* oder *Hotte* zusammenhänge.

Aus ml. *hutica* kann das Wort nicht stammen, aber wohl darf dieses bei einer Herleitung von *huge* oder *huche* berücksichtigt werden. Neben ml. *hutica* finden wir bei DC als ml. Nebenform *hucha huchia*, zu dem DC bemerkt, es sei eine *vox Picardis nostris nota*, wie er denn auch unter *hutica* angibt: *est hutica, quod Belgae nostri huche vocant, cista major ac longior*. Wir werden durch diese Angaben auf nd. Gebiet verwiesen. Das *t* der Form *hutica* in Verbindung mit dem *k*-Laut der anderen ml. Formen und des frz. *huche huge* verlangt ein Wort, welches sowohl diesen, wie jenen Laut bot. Aus dem frz. *huge* oder *huche* hätte im Ml. nur entweder *huc(h)ia huc(h)a* oder *hutia hucta*, aber nicht ein *hutica* geschlossen werden können.

Im Ostfries. ist uns nun noch ein Wort erhalten, welches beiden Anforderungen entspricht, nämlich *hukje, huktje*, kleiner Koben, kleiner Winkel, kleine Ecke etc., ein Dim. zu ostfries. *huk hok*, welches „Loch, kleine, elende Wohnung, kleiner abgesperrter dunkler Raum oder Verschlag, Koben, Stall“ etc. bedeutet, (das sich auch vielfach in Zusammensetzung erhalten hat, wie *swîn-, hunde-, höner-, enter- huk*), mnd. *hock (ovile septum cors cavea)*, nld. *hok*, wang. *hek* (Schafstall), das mit ostfries. *hök* Spitze, Ecke, Winkel, Angel, mnd. *hoek*, mnd. *hök, huk* und wohl auch mit nd. *der hock*, Grashaufen, schwed. *der hock* Haufe, *die hucke* Last, Bündel, zu der Wz. *kuc* biegen, krümmen, gehört. Ein Kompositum *mäl- hukje* oder *huktje* könnte zu der franz. Bedeutung Anlaß gegeben haben. Man vgl. auch ostfries. *huk - sak*, ein Brei aus gestampften Kartoffeln mit Mehl.

Juc frz. (jetzt veraltet) Hühnerstange, wall. *joc*, mit den Vb. frz. *jucher* sich auf die Stange setzen, um zu schlafen, pic. *juquer*, wall. *joquer*, neupr. *s'ajoucé*, engl. *to juke*, ist seiner Abkunft nach bisher unsicher. Nach Diez hätte mnd. *hukken*, mnd. *huken*, isl. *hoka huka*, schwed. norw. *huka* und dän. *huge*, welche zu dem eben

angeführten *huk* gehören, und woher norm. *hucher* in dem Sinn von *jucher* stammt, einige Ansprüche, sofern man um des rom. Anlauts *j* willen eine deutsche Zusammensetzung mit *ge* annehmen dürfe.

Baist (Ztschr. VI, 425) scheint hier das Richtige getroffen zu haben, wenn er der Form nach got. nld. *juk*, ahd. *juh* vergleicht, das im an. *ok* einen hölzernen Querbalken bedeute. Diese selbe Bedeutung hat auch das ostfries. *jük*, Querholz zum Tragen von Lasten, und auch das ahd. *juh* zeigt sie, insofern es „Querholz zum Zusammenspannen zweier Zugtiere und Verbindungsglied zwischen 2 Brückenpfeilern oder 2 Bergspitzen“ bedeutet.¹ *Juc* wird deshalb auf das Nld. zurückzuführen sein, während *joug* vom lat. *jugum* stammt.

Mets fr. Gericht, Speise, führt Diez, weil sich im Afr. auch *mes* findet, auf lat. *missum* in der Bedeutung „das Aufgetragene“, it. *messò*, zurück, indem er die Ableitung Wachters aus dem got. *mats*, ahd. *maz*, an. *matr* Speise, Mahlzeit, Nahrung, abweist. Die, wie er selbst zugiebt, alte Schreibung *mets* sei eine etymologische, um das Wort an das Vb. *mettre* zu knüpfen, nachdem das alte noch im subst. *messe* fortdauernde Partizip *mes* (*mis*) dem Sprachgeföhle fremd geworden. Hätte Diez recht, so wäre auch noch anzuföhren, dafs man die Form *mets* gewöhlt, um das Wort von anderen wie von *mes* = *messenger*, *meus* und *mais*, afr. *mes* Haus, *mes* Richtung, *mes-privé* zu unterscheiden. Aber einmal erregt der Umstand Bedenken, dafs man schon in so früher Zeit etymologisch verfahren sein sollte, und zweitens scheint die älteste Form unseres Wortes *mets* selbst zu sein. Wenigstens bieten die Handschriften in Crestien, li contes del Graal *met* als casus obliquus an einer Stelle, wo Foerster erst dafür mit Unrecht *mes* gesetzt hat: *A chascun met don l'an servoit pardevant lui trespasser voit le graal*, während gleich darauf als cas. obl. pl. *les mes* steht, bei dem sich der Ausfall der Muta wegen des folgenden *s* erklärt.

Da *mets* sich mit *t* nur auf französ. Gebiete zeigt, so werden wir auf das Nd. gewiesen, in dem sich das ahd. *maz* in einer dem fr. *mets* ganz nahe stehenden Form zeigt. Man vgl. mnd. nld. *met*, mnld. nfläm. *met mette* (pulpa suilla), afries. *met(e) meit* Speise, Fleisch, ostfries. *met*, as. *meti mat*, ags. aengl. *mete maete*. Die Form **metz** scheint sich näher an das got. *mat-s*, ahd. *maz* anzulehnen. Daneben zeigt sich noch eine andere Form **mests**. Sie dürfte einem erst aus got. *mat-s* abgeleiteten deutschen Worte entsprungen sein, dem ahd. *mast* Mast, Mästung, Futter zum Mästen, eig. das Mit-Speisen-versorgt-werden, ostfries. *mast* Mast, Speise, Futter, Mästung etc., nd. *mast*, ags. aengl. *maest*.

Fat pr., fr. **fade** unschmackhaft, it. *fado*, pr. fr. *fat*, albern, thöricht, wird gewöhnlich vom lat. *fatuus* albern, hergeleitet, das poetisch im übertragenen Sinne auch „fade, unschmackhaft“ bei

¹ Man vgl. frz. *bau* Querbalken zwischen beiden Seiten des Schiffes, vom nld. *balck*.

Martial bedeutet. Das *uu* soll sich in *u* vereinfacht haben, wie im pr. *vacs* aus *vacuus*. Gaston Paris unterscheidet etymologisch zwischen fr. *fat* albern und *fade* unschmackhaft, und leitet nur das erstere aus dem lat. *fatuus* ab, weil im Fr. die Kombination *uu*, *ua* etc. den vorhergehenden Konsonanten schütze, so dafs sich das *t* behauptet haben würde; *fade* selbst stamme vom lat. *vapidus* in der Bedeutung „verdorben, angerochen“. Hierzu will aber die Bedeutung nicht stimmen, denn *vapidus* bezeichnet nur „umgeschlagen, kahnig, verdorben“, und was verdorben ist, schmeckt darum nicht „fade“, entwickelt vielmehr meist einen scharfen, unangenehmen Geschmack. Zudem kommt das Wort *fade* anscheinend auch noch nicht, worauf schon ten Doornkaat - Koolman (Wörterbuch der ostfries. Spr.) aufmerksam macht, im Afr. vor, so dafs schwer zu begreifen wäre, wie es nach Verlauf vieler Jahrhunderte aus *vapidus* entstanden und gebräuchlich geworden sein sollte. Es ist vielmehr wohl nd. Ursprungs, auf welchem Sprachgebiete der Stamm sich mehrfach findet, so im ostfries. *fād fade* fade, flau, ohne Saft und Kraft, mnd. *vadde* (*laganum: libi admodum tenuis et flaccidi genus*); *vadde* (*fungus; clavus, patella in arboribus*); *vadde* (*ignava mulier*); *vadden* (*deflorere, flaccescere*); *vaddigh* (*flaccidus, languidus, ignavus, torpidus*); mfläm. *vadde* (*bignet ou gepet*); *vadde* (*champignon d'arbres*); *vadde* (*femme faitarde*); mnd. *vadde vadelig vadze* (träge, fahrlässige Person); *vadzig* (träge, faul). Auch auf engl. Gebiet ist das Wort zahlreich vertreten, so als *fade*¹ schwach, matt, schal, *fade, to fade* welken, schwinden, *faded* schwach, abgelebt, *fad* Einfall, Grille, *to fad* läppisch sein, *faddle* spielen, tändeln, *faddy* läppisch.

Bague fr., Fingerring als Schmuckwerk, meist mit Edelstein, auch Ring, nach dem man rennt, wird von Diez auf das lat. *bacca* Perle, Gelenk der Kette, zurückgeführt, ebenso wie fr. *baie* Beere, pr. *baga* etc., — span. *baya* Hülse Schote, pg. *baga*.

Gegen diese Ableitung ist einmal einzuwenden, dafs lat. *bacca* zwar „Perle, Glied einer Kette“ (bei Prudentius) bedeuten kann, aber nur insofern als diese Gegenstände eben die Form einer *bacca*, einer runden Frucht, haben, so dafs man also nur die einzelnen Glieder einer Perlen-, Korallen-, oder Bernsteinkette damit bezeichnen könnte (s. Forcellini); auferdem ist die letzte Bedeutung „Glied einer Kette“ jedenfalls recht selten. Sodann bliebe es wunderbar, wenn *bacca* in diesem Sinne sich nur auf frz. Boden erhalten hätte. Damit ist der Vermutung Raum gegeben, dafs das Wort vielleicht einem dem französ. naheliegenden Gebiet entstammt. Und in der That finden wir in mehreren deutschen Dialekten entsprechende Wörter. So besteht im Ostfries. neben *böge* in der Bedeutung „Bogen, Krümmung, Reif, Ring, Kranz“ eine Nebenform *bäge*. Ebenso findet sich im As. *bāggēbo* Ringgeber (= ags. *beaggifa*), *bāgwini*

¹ Man vergleiche zum Anlaut altfries. *faiþe*, engl. *feud*, das im mnd. *veede* anlautendes *v* zeigt, u. a. Wörter.

neben *bôgwini* Ringfreund. Sollte eine ähnliche Bildung nicht dem fr. *bague* zu Grunde liegen?

Unsere Vermutung scheint bestätigt zu werden durch eine von Diez angeführte Bemerkung aus dem Gl. Isonis, wo es heißt: *boja et бага unum sunt*, wonach also *boje* (doch wohl das angeführte *bôge*) und *bage* dasselbe wäre.

Das altfr. *bou* Armring, geht hingegen auf das ahd. *boug*, *bouc* etc., an. *baugr* zurück.

It. **trovare**, pr. cat. sp. *trobar*, fr. **trouver** finden, chw. *truvar* Recht sprechen, ein Urteil finden, sp. *trovar* dichten, *trova* Gedicht, hat bisher jeder Herleitung widerstanden. Grimm vermutete ein got. *drupan* = ahd. *trefan*, wie *trudan* = *trelan*, jedoch ist ein solches got. Wort nicht belegt.² Von der Voraussetzung ausgehend, daß sich in *trovare* augenscheinlich die Begriffe „finden und suchen oder holen“ begegnen, wie denn „Dichten“, was der Provenzale mit *trobar* ausdrückt, ein Finden durch Suchen, durch Nachdenken und kein zufälliges Treffen sei, und sich auch in anderen Wörtern wie sp. pg. churw. parm. venez. *catar* „suchen“ und „finden“ berühre, will Diez es von lat. *turbare* durcheinander werfen, ableiten, woraus dann die Bedeutung „durchstöbern, durchsuchen“ ohne Schwierigkeit hätte erfolgen können. Dieselbe Begriffsentwicklung liege im it. *frugare* mit der Gabel durcheinander werfen, durchsuchen, und umgekehrt in *rovistare* durchsuchen und durcheinanderwerfen, vor. Die Formenveränderung *turbare* in *trubare* mache nicht das geringste Bedenken und jeden Zweifel müsse die Wahrnehmung beseitigen, daß sich altpg. *trovar* in der Bedeutung *turbare* finde, wie neap. *struware* = *disturbare*, *controvarare* = *conturbare*.

Wenn aber das genannte Verbum wirklich von *turbare* käme, so bliebe es doch immerhin wunderbar, daß die roman. Sprachen alle ohne Ausnahme die Wandlung von *turbare* in *trubare* durchgemacht. Denn die eine vereinzelt Form *torver*, die sich in einem fr. Text aus dem Anfange des 12. Jahrh. findet, darf doch wohl nicht ins Gewicht fallen, und wenn auch anlautende Konsonanten, namentlich *t* und *f*, ein *r* gern an sich ziehen, (s. Diez, Rom. Gramm. I, 223) so ist doch diese Erscheinung in solcher Konsequenz in allen roman. Sprachen etwas sehr Seltenes und darf bei einem Worte, dessen Herleitung noch so unsicher erscheint, nicht ins Gewicht fallen. Zudem sind wir in der Lage, ein Etymon zu bieten, bei dem eine solche Formenveränderung ausgeschlossen ist, bei dem man nur

¹ Vgl. auch ostfries. *ellbâg* Ellenbogen, *flitsbâg* Armbrust, *râgenbâg* etc., *bâgen*, *bôgen* gekrümmt, *bâgewid*, *bâgelbêr* Bogenbier, Trinkgelage, sowie das wetterauische *bâje* beugen, schwed. *bâge* (*â* = an. ahd. *â*, as. *â*), mnd. *bage* = *boge* Bogen, mnd. *bager* Ring? (mit einem Edelstein?) bei Lübben.

² Gaston Paris (Rom. VII, 748) stellt das Wort zum Kunstausdruck *trôpus* Sangweise, Melodie, woraus sich für *trovare* die Bedeutung komponieren, erfinden, entdecken, ergeben hätte; aber *tropare* und *tropator* sind in diesem liturgischen und musikalischen Sinne, wie schon Léon Gautier, (Monde 1873) nachweist, mehr als selten.

eine ähnliche Bedeutungswandlung annehmen müßte, wie sie Diez für *turbare* in Anspruch nimmt. Dies ist das ahd. *truopan truoban truaban tröban dröpan* in Unruhe bringen, aufregen, verwirren, trüben, betrüben,¹ got. *dröbjan* erschüttern, aufregen, mnd. *dröven*, mnd. *droeven* (*dolere, tristari, turbare*), as. *dröbhjan druovjan*, ostfries. *dröfen*, dessen ursprüngliche Bedeutung „durcheinandermachen und rühren, verwirren“ ist, wie bei dem lat. *turbare*. Ist die Herleitung des Verbums *truoban* mit den zugehörigen Adjektiven und Substantiven auch dunkel, so würde die sinnliche Bedeutung desselben der des rom. *trouare* ebenso gut, wie die des lat. *turbare* entsprechen.

Ebenso stimmen die roman. Formen des Verbums zu unserm *truoban tröban*; ich erinnere hinsichtlich derjenigen mit dem Vokal *o* an it. *fodero*, sp. pg. *forro*, vom ahd. *fuotar fōlar*, got. *fōdr*, welches im Altfr. und Prov. mit Umwandlung des Vokals in der betonten Silbe *fuerre*, im fr. *feurre*, in den Ableitungen mit weiter gerücktem Ton *fourrage fourrer* etc. ergab, desgleichen an ahd. *faldistöl*, it. *faldistorio*, altfr. *faudestueil faldestoel faldestoet faldestoed faudestuef*, fr. *fauteuil* und ferner an ahd. *alöd*, it. sp. *alodio*, pr. *alodi aloc alo*, altfr. *alued*, fr. *alleu*. Man vergleiche mit den eben angeführten fr. und prov. Formen die betonten Formen des fr. u. prov. *trouver*, wie fr. *troeve*, *trueve* und später *treuve*, ferner *truis* etc., prov. *truep truop*. Während solche Diphthongierungen bei den Wörtern lat. Ursprungs sich nur aus kurzem *o* ergaben, bilden die Wörter deutschen Ursprungs, wie schon Diez in seiner Grammatik ausspricht, und wie man aus den oben angeführten Beispielen ersieht, eine Ausnahme (vgl. auch Waltemath p. 76, 77), wohl weil das Ahd. eben den Diphthong *uo* neben langem *ō* bot.

Altfr. **gaignon** *waignon*, fr. *gagnon*, selten *wagnon*, ist ein früher ziemlich übliches, jetzt veraltetes Wort, dessen Herkunft nach Diez nicht frei von Zweifel ist. Es bedeutet wie fr. *mâtin* einen gewöhnlichen Haus- und Hofhund, Schäferhund, im Gegensatz zu *lévrier* (= *leporarius*) Hasen- und Windhund, altfrz. *viauxtre* Jagdhund, it. *segugio* Spürhund, *sigusius* (in der Lex Sal. und Alam.), altfr. *brachet* Bracke. Eben dazu gehört auch *gagnier*, das bei Rustebuef einen gemeinen Hund bezeichnet und oft von Menschen gebraucht wird, wie auch *waignons* selbst bei Jean de Condé im *Chevalier a le mance* Bd. I S. 218 Z. 1604 auf Sarazenen angewandt ist.² Auch als Pferdenamen erscheint *gaignon* im *Chanson de Roland*, und wenn ich nicht irre, im *Chanson des ducs de Normandie*. *Gaignon* wird nun von Gachet für einen Sprößling des auf den Ackerbau an-

¹ Vgl. auch ahd. *truobên* trübe werden oder sein.

² Auch sonst sind Beispiele der Anwendung von *waignon* auf Menschen, wie Herr Prof. Dr. Tobler mir mitzuteilen die Güte hatte, nicht selten. „*Li mal waignon, li felon veautre*“ steht, von Juden gesagt, bei Barb. und Méon I, 285, 460; *Seignors, cist dui gaignons, Qui ci vous requierent merci, Ont mort maint vassal*, Claris 604 (von ruchlosen Raubrittern); *Foie qui na comparison* (die ewige Seligkeit) *Lais por faire de toi waignon* (zum Wucherer gesagt), Vers de le mort (herausg. v. Windahl, Lund 1887) Str. 153, 8.

gewandten Wortes *gaaing*¹ gehalten, wobei man an die Herkunft des synonymen it. *mastino*, fr. *mâtin* von it. *masnada*, altfr. *maisniée* Hausgenossenschaft, wie Diez angiebt, denken könnte. Der genannte Forscher will aber *gagnon* lieber auf *canis*, zu dem sich ein feminines *cagne* findet, gründen. Der Anlaut *w*, der sich in der Nebenform *wagnon* findet, ist aber an Stelle einer auf *c* zurückweisenden Vorstufe *g*, wie Diez selbst erklärt, nur selten. Eben dieses *w* bestimmt mich, nach einem deutschen Stammwort zu suchen, da ja Nebenformen mit anlautendem *w* häufig auf deutschen Ursprung führen.

Im Deutschen findet sich eine Grundform *vanga*, die aus vordem. *vanka* entstanden ist. Sie liegt uns vor in got. *vaggs παρόδεισος* liebliche, lustige Aue, as. *wang*, ags. *vang*, *wong* Aue, Gefild, altengl. engl. *wang wong* Feld, auch Aue, Ebene, Wiese, Niederung, altn. *vangr*, Feld, norw. dän. *vang*. Im Ahd. tritt sie auf in der Zusammensetzung *holzwanga* und *holzwang* = *campus nemorosus*, Aue im Holz, grüner blumiger Rasenplatz im Walde, und (wie auch im Mhd.) in zahlreichen Ortsnamen „zu den Feldern“. Ebenso zeigt sie sich noch im nhd. bair. und östreich. *wang* in der Bedeutung: Aue, grasiges blumiges Gefild in natürlicher lieblicher Vegetation ohne Hilfe menschlichen Anbaues, ferner im nhd. schweiz. *wang wäng* eine sich aufwärts ziehende Krinne an einem Felsen oder ein steiler Rain zwischen Gräben (s. Schade); auch das as. ahd. *wangâ* die Wange, im Ostfries. auch so viel wie Fläche einer Mauer, gehört hierher, sowie der germ. lat. suevische Mannesname *Vangio* bei Tacitus Ann. 12, 29. 30 und der germ. lat. Name einer germanischen Völkerschaft *Vangiones*² (im nachmaligen *pagus Wormatiensis* um den Donnersberg und östlich bis an den Rhein, im nördlichen Teile der heutigen bairischen Pfalz), deren Hauptort Borbetomagus (Worms) bei Ammianus und in der Notit. imp. *Vangiones* und noch später *civitas Wangionum*, *Wangiona*, *Wangia* genannt wird.

Sollte nicht dieses Wort wie der gleichgebildete Völkernamen und der angeführte Name der Stadt Worms unserm *gagnon* zu Grunde liegen, zumal wo *gaignon* Schäferhund bedeutet, der doch auf der Aue sein Wesen treibt? In gleicher Weise wäre es eine gute Benennung für ein Rofs, das auf der Aue aufgewachsen ist.³ Man vergleiche dazu das oben angeführte fr. *mâtin*, das zunächst nur den Haus- und Hofhund und erst in zweiter Linie einen Schäferhund bezeichnet. Wie sich hier die Bedeutungen vermischen, so auch bei *gagnon*, nur in umgekehrter Weise.

Liefse sich nachweisen, daß der Stamm der obengenannten Völkerschaft sich noch länger erhalten hätte, so könnte man sogar an direkte Ableitung des Wortes aus *Vangiones* denken. Man vgl.

¹ Vgl. it. *guadagnare* etc., altfr. *gaagner* das Feld bauen, erwerben, gewinnen, pr. *gazanh*, fr. *gain* Gewinn.

² Caesar b. g. 1,51 etc., ein Kriegsvolk in den Reihen Ariovists = die in gesegneten Auen Wohnenden.

³ Vgl. das ähnlich gebildete *champignon* Feldschwamm.

dazu sp. pg. *galgo* Windspiel (= *canis gallicus*, s. Ovid, Met. 1, 533: *Ut canis in vacuo leporem cum Gallicus arvo Vidit*, der mit keltischem Namen *vertragus vertrahus* (bei Martial 14, 200), im It. *vellro*, im Afr. *viauxtre* heißt), und it. *segugio*, it. sp. *alano*, pg. *alão*, altfr. *alan* Dogge, Bullenbeißer (= *alanus albanus*, vgl. lat. *molossus*) sowie in anderer Weise fr. *beruier*, *cagot* etc.

Eine andere Bezeichnung eines Hundes ist fr. **baud**, eine Art Windhund. Man leitet es, weil diese Tiere auch *chiens muets* genannt werden, auf gael. *baoth* taub, dumm, thöricht, got. *bauth* taub, stumm, zurück. Damit wird aber das fr. *au* und auch die Media nicht erklärt; *au* kann bei einem deutschen Worte nur aus *a* vor *l* mit folgendem Konsonanten, wie in *fauve* = *fahve*, oder aus *a* vor einfachem *l* (ohne Analogie im lat.-fr. Wortschatz) wie in fr. *gaule* Gerte, got. *valus* Stock, frk. **walu* (s. Waltemath, Die fränk. Elem. i. d. franz. Sprache p. 85, 86) entstehen. Es ist deshalb *baud* wohl auf ein anderes Etymon zurückzuführen. Liegt ein deutsches Wort zu Grunde, so entspricht, wie schon Littré gesehen, ahd. as. *bald* kühn, mutig, dreist, got. *balths*, ags. *beald*, *bald* kühn, tapfer, das im Mhd. auch die Bedeutung „schnell, eifrig“ und ähnlich im mnd. *bolt*, *balt*, *bald* „rasch, kühn, trotzig“¹ (vgl. auch das ahd. Adverb *baldo* kühn, mutig, dreist, schnell, sogleich) zeigt und auch sonst in die roman. Sprachen übergegangen ist als it. *baldo*, pr. *baut* *baudos*, altfr. *baud* keck, üppig, fröhlich, fr. *baudet*, altfr. *baudouin* Esel, etc.

Wie zu *baudouin* und *baudet* („das zufriedene vor Fröhlichkeit jauchzende Tier“ Grimm, Reinh. pag. 244 in der Tierfabel) das germ. *bald* in der Bedeutung „fröhlich“ in das Franz. Aufnahme fand, so zu *baud* Windhund, dasselbe Wort, aber in der Bedeutung „schnell“, wie denn dieser Begriff der für einen Windhund bezeichnendste ist, wogegen der des „stummen“ zurücktritt, so daß er kaum bei der Bezeichnung einer Species bestimmend gewesen sein kann.

It. **stamberga** bedeutet eine schlechte Hütte. Diez bemerkt zu dem Worte in aller Kürze, es sei nach seinem letzten Bestandteile zu schliessen, ein deutsches Wort. Bugge (Rom. III, 163) stellt das Wort zum altfr. *estamperche*, welches unter ml. *etarcharlea* bei DC nur in einer Urkunde erwähnt und mit *pertica erecta* erklärt wird, und meint, die ital. Behandlung des Wortes beruhe vielleicht auf Einwirkung des sinnverwandten *albergo*, und was die Bedeutung anlange, so sei der Übergang von „Stange“ zu „Hütte“ nichts Ungewöhnliches. Diese Ansicht bestreitet Caix (Studi 59) und deutet *stamberga* als ein Mischwort aus *stanza*, welches im It. Aufenthalt, Wohnung, bedeuten kann (sp. *estancia*, pr. *estansa* Stellung, Lage, fr. *étance* Stütze), und *albergo* (Ztschr. I, 420). Aber beide Deutungen erscheinen als zu künstlich. Wozu sollte man die Kom-

¹ Das ahd. *bald* ist nach Grimm mit lit. *baltas* weifs, hell, glänzend, verwandt; wir sehen hier einen ähnlichen Bedeutungswandel wie beim gr. *ἀργός* glänzend, schnell.

position *stanza* + *albergo* gewählt haben, wo das einfache *albergo* genügt hätte? Auch entspricht *albergo* weder allein noch in einer Zusammensetzung mit *stanza* dem Begriff, da es nicht schlechthin eine schlechte Hütte, sondern zunächst, wie ich aus ml. Urkunden nachgewiesen zu haben glaube (s. Zeitschr. X), im Gegensatz zu *herberge* die *berga*, in der der Edle Aufnahme fand, und erst später „Wirtshaus“ bezeichnet, ohne üblen Nebenbegriff.

Der zweite Bestandteil vom it. *stamberga* deutet unzweifelhaft, wie bei it. *albergo*, pr. *alberga*, fr. *auberge*, altfr. *herberge*, *herbergier*, fr. *emberguer* auf das noch im Deutschen vorliegende mhd. *berge* Herberge, und ahd. *bërgan*, got. *bairgan* umschließen, verbergen, und demgemäß dürfte auch der erste Bestandteil zunächst in einem deutschen Worte zu suchen sein. Im Ahd. findet sich *stein stain*, got. *stains* = *saxum*, *rupes*, Fels, Stein, altn. *steinn* Fels, Stein, auch Felskluft und Steinhaus. Wie sich dieses Wort im Ahd. und Mhd. vielfach in Wortkompositionen vorfindet, so ist es auch in die roman. Sprachen übergegangen, so z. B. im it. *stambecco*, chw. *stambuoch* = ahd. *stainboch*, welches im Afr. mit Umkehrung der Bestandteile *bouc-estain* ergab. Das deutsche *ai* (*ei*) wurde im It. verschiedenfach zu *a*, wie in *zana* = ahd. *zeina*, got. *tainjô*, und im Fr. in betonter Silbe zu *ai*, wie im altfr. *gaide*, fr. *guède*, it. *guado* = ahd. *wei*, fr. *laid* = ahd. *leid*, got. [*laid*s] etc.

Was die Bedeutung unseres Wortes anlangt, so würde es im eigentlichen Sinne eine „Steinberge“ d. h. eine Unterkunft, die in primitivster Art in einer Felsenkluft, einem Felsenloch sich befindet, oder „eine aus rohen zusammengeschichteten und nicht verbundenen Steinen hergestellte Unterkunft“ bezeichnen. Analogien dazu bilden ahd. *steinhol*, Steinhöhle, Felsenloch, von dems. *stein* und ahd. *hol*, zu dem das mit *bergan* synonyme ahd. Verbum *hëlan* geheim halten, verhehlen, verbergen, gehört, ferner ahd. *steinloh* = *foramen petrae*, *spelunca*, gleichfalls eine Unterkunft primitivster Art.

Cahute fr., Baracke, altfr. *chahute* und *cahutte*, soll dem mnd. *kaiute*, nd. *kajüte*, schwed. *kajuta*, dän. *kahyt*, mfläm. *kajute* u. mnld. *kaiute kaiuyte* ihren Ursprung gegeben und aus diesen Dialekten wieder in der Form **cajute** Aufnahme in das Franz. gefunden haben.

Diez sagt von *cahute*, es habe das Aussehen einer Zusammensetzung. Ihr erster Bestandteil aber sei nicht ganz sicher, wahrscheinlich aber sei er das deutsche *kaue*, d. i. Käfig, Behältnis; der zweite sei offenbar das auch im Franz. vorhandene deutsche *hütte* und das ganze Wort bezeichne eine enge schlechte Hütte; *cahutte* sei Diminutivform für *cahulette* und verhalte sich wie *serviette* zu *serviette*.

Was sich gegen diese Ableitung aus *kaue* sagen läßt, hat Diez selbst gethan. Deutsches *k* ergäbe hier im Fr. *ch* und nur im Pikardischen *c*. Darnach müßte *kaue* im Franz. etwa *c(h)oe c(h)oue* gelautet haben, welches sich aber nicht nachweisen läßt. Man müßte deshalb annehmen, daß das Kompositum schon im Deutschen vorgelegen habe.

Wenn wir die verschiedenen Formen, in denen unser Wort in den nd. Sprachen wiederkehrt, uns näher ansehen, so muß es auffallen, daß in diesen das *h* des Fr. meist durch *i* oder *j* ersetzt zu sein scheint, welches dann auch im fr. *cajute* auftritt. Das dän. *kahyt* allein zeigt *h*. Wie ist dieser Wechsel zu erklären und wie wäre es zu begründen, daß auf dem am weitesten von Frankreich abliegenden Sprachgebiet, dem Dänischen, das fr. *h* sich erhalten, während es in räumlich näher liegenden nd. Sprachgebieten durch *i* oder *j* ersetzt ist? Ist dies nicht ein deutlicher Hinweis darauf, daß wir weder *kaiute*, *cajute* noch *cahute* (oder *cahyt*) als Urform ansehen dürfen, daß wir vielmehr nach einer Mittelform zu suchen haben, die beide Laute bot, aus der sich dann mit Unterdrückung des einen oder anderen Lautes jene oder diese Form ergeben mußte?

In dem zweiten Bestandteil liegt, wie fr. *cahute* und dän. *kahyt* zeigt und schon Diez bemerkt, wohl unzweifelhaft unser ahd. *hutta*, mhd. *hütte*, nd. *hütt*, nld. *hut*, mnld. *hutte*, norw. schwed. *hytta*, dän. *hytte*, (sp. *huta*), und so dürfen wir auch für den ersten Bestandteil ein deutsches Wort vermuten, wie denn das *ch* der altfr. Nebenform *chahute* unzweifelhaft auf deutsches *k* weist, und zwar mußte es, wie ich oben geschlossen, ein Wort sein, daß ein *i* oder *j* enthält. Was kann es nun anders sein als das in den nd. Mundarten bezeugte nd. mnd. *kaje*, mnld. *kade kaeye*, nld. *kaai*, schwed. *kaj*, dän. *kai*, ostfries. *kâi kaje*, wang. *kôî*. Es bezeichnet „die hölzerne oder steinerne Hafen- oder Ufereinfassung, bezw. den Damm oder das Bollwerk am Rande oder Ufer eines Hafenbeckens“, und wird mit sp. *cayo*, altfr. *caye* Sandbank, pg. *caes*, fr. *quai*, ml. *cayum* Haus, die dem schon in den Isid. Glossen erwähnten *kai* (= *cancellae*), *kaij* (*kaji*? = *cancelli*, Schranken), entsprechen, aus kymr. *cae* Zaun, Umzäunung, bret. *kaé* auch Deich, *kaëa* einzäunen, hergeleitet. Schon ten Doornkaat-Koolmann hat in seinem Wörterbuche der ostfries. Sprache auf dieses *kai* kurz hingewiesen, ohne aber auf die Bedeutung des scheinbaren Wechsels von *h* und *i* Nachdruck zu legen, und sagt nur kurz: „Ist *kajüte* entweder mit *kai* (in der Bedeutung Schranke, bz. Verschlufs) oder mit *kau* und *kôje* verwandt, und kann auch altfr. *cahutte* (aus urspr. *cauette* mit eingeschobenem unorganischem *h*) ein Dimin. von *kau* sein?“ Wir lösen mit obiger Deutung unseres Wortes die Schwierigkeit, die darin läge, daß das altfr. Wort *cahute*, das selbst erst ein Lehnwort aus dem Deutschen ist, in das Nd. übergegangen und dann wieder als *cajute* in das Fr. zurückgekehrt wäre.

Was die Bedeutung des Wortes selbst anbelangt, so bezeichnet es im Altfr. zunächst wohl eine rohe Hütte, die nur dazu dient, etwas zu verschließen (cf. oben die kymr. und bret. Wörter, sowie das Isid. *kai*), woher sich die Bedeutung des altfr. *cahute* Baracke erklärt; dann eine elende Hütte, die aus Brettern am Hafendamm oder auf dem im Hafen liegenden Schiffe hergestellt war, wie denn in früherer Zeit die Kajüte auf den älteren Schiffen nur ein kleiner

abgezimmerter Raum, bz. ein kleiner Bretterschlag war. Erst später bezeichnete man damit den Verschlag im Hinterraum des Schiffes, welcher zum Aufenthalt des Kapitäns oder eines anderen Schiffsoffiziers diente, und dann auf größeren Schiffen als Personenraum für Passagiere benutzt wurde. In diesem Sinne hätte es dann zum zweiten Male in der Form *cajute* Aufnahme im Fr. gefunden.

Chiffe fr., schlechtes, dünnes Zeug, *chiffon* Lumpen, pik. *chifer*, fr. *chiffonner*, champ. *chifouiller* zerknüllen, piem. *cifogn* = *chiffe*, etc., stellt Grandgagnage zu nld. *kaf*, mnd. *kaf*, *kave*, mhd. *caf* Spreu, während Diez sie, weil *e* leichter zu *i* wird als *a*, zum ahd. *kevá*, das sich in Graffs Sprachschatz findet, ordnen möchte. Andere denken an arab. *chiff* „*vestis tenuis et pellucida*“. Keine der angegebenen Ableitungen genügt aber. Mit den genannten Wörtern verbindet Diez einige sinnverwandte, die aber zum Teil nicht mehr üblich sind, wie **chippe** = *chiffon*, *chipe*, norm. *chife* Runken Brot, *chipper* in Stücke schneiden (= engl. *chip*), *chipot* Schnittchen, Kleinigkeit, *chipoter* sich mit Kleinigkeiten abgeben, *chipault* Lumpenkerl u. dgl. mehr.

Die zuletzt genannten Bildungen mit *p* weisen auf einen deutschen Stamm, der noch vielfach im Nd. auftritt. So erinnert *chippe* Lumpen und *chipe* Runken Brot, an das nld. *kip* Kerbe, Schnitt, Spalt bz. abgespaltenes Stück Holz, Kloben, Scheit, (Stück Holz am Pfluge), mnd. *kip* Zipfel, Spitze, nld. nd. mnd. *kippe*, *kip* Bund, Bündel, Packen, isl. *kippa* fasciculus etc., norw. *kippe*, ostfries. *kippe* *kip* Spitze, scharfe Kante (vgl. md. *kippe* Sichel, Art sichelförmiges Messer). Verbalbildungen dazu sind ostfries. *kippen* schneiden, hauen, kappen, spalten, sondern etc., mnld. mfläm. *kippen* greifen, fassen, schneiden, kerben etc. im Md., Nd. die Spitze abhauen, abschneiden, engl. *chip* in gleicher Bedeutung, an welches letztere schon Génin anknüpfte, aber ohne weitere Bildungen anzuführen, aengl. *chippen*, ags. *cippjan* secare, *forcippjan* praecidere, an. *kippa* schlagen, rücken, rucken, ziehen, isl. *kippa* raptare, in denen allen mehr oder minder die Bedeutung der roman. Bildungen zu Tage tritt.¹

Dem fr. *chipe* Runken Brot, entspricht im Oberd. in der Bedeutung ein bei Rochholz in einer aargäuischen Sage erwähntes *brotkipf*; vgl. dazu auch das mhd. *kipfe*, bair. östr. *kipsel* kleines Weizenbrot. Auch sonst finden sich im Hd. entsprechende Bildungen wie *kipfen* in dem Sinne des nd. md. *kippen*, sowie mhd. *kiffen* nagen, beißen, kauen, ahd. *kipfa* *chifa* *chiffa*, mhd. *kipfe* *kipf*², allerdings nur in der Bedeutung „Runge, Stemmleiste am Wagen“. Wir dürfen aber auch hier von der Bedeutung „schneiden“ etc. ausgehen, da das nld. *kip* in gleicher Bedeutung sich findet, und für all die genannten Wörter auf gleichen Ursprung schliessen. Die

¹ Vgl. dazu auch die im Ablaut stehenden Bildungen wie nld. nhd. *kappen* vorn abschneiden, abhauen, nhd. oberd. *koppen* die Spitze abschneiden, *kuppen* cacuminare truncare, *abkuppen*.

² Auch Kluge läßt *kipfa* mit dem eben genannten *kipfe* verwandt sein.

roman. Formen mit *f* erscheinen ahd. Ursprungs, die mit *p* lassen auf nd. Sprachstufe schliessen.

Das fr. *chipault* Lump, mit der bekannten Endung *ault*, die eine schlimme Bedeutung verleiht, erinnert speziell an das nd. hd. *kipper* eine Person, die die Münzen beschnitt, Fälscher, Betrüger, (vgl. auch das mhd. *kipper* nicht rittermäßiger Kämpfer, ostfries. *kipper* in *bôm-kipper* der die Bäume beschneidet, *hâr - kipper*, *ût - kipper*).

Gorra it. sp. pg., sp. auch *gorro*, bezeichnet eine Art Mütze. Die Grundbedeutung scheint nach Diez „Band“ oder „Binde“ gewesen zu sein, da das it. Wort auch „Weidenzweig“, das pg. auch „Binsenstrick“ bedeutet und ein afr. *gorre* (bei Roquefort) mit *ruban* übersetzt wird. Die letzteren Bedeutungen scheinen es auszuschiessen, daß das Wort, wie Mahn meint, aus dem bask. *gorria* rot (eine Lieblingsfarbe für dieses Kleidungsstück bei den Basken) entstanden sei. Zudem zeigen die romanischen Formen kein *i*. Ebenso wenig vermag Baist's Erklärung, der das bask. Wort einem aus dem lat. *burrus* (= *rufus*) erst abgeleiteten unbezeugten *burreus* gleichstellen will, zu genügen.

Der Form und Bedeutung nach entspricht dem roman. Worte eine deutsche Bildung, wie das nd. *gorre*, welches sich neben *gord*, ostfries. *gôrde*¹ Gurt, Binde, Band, Riemen etc., überhaupt ein ein- und umfassendes etwas, Gurtriemen, Gurtband, Einfassung, Saumrand, findet und auch in dem abgeleiteten nd. Vb. *gorren* gürten, schnüren, binden etc. erhalten hat, während in den anderen Dialekten sich nur ein mit *d*² fortgebildeter Stamm zeigt. Daß aber auch diese Bildungen mit *d* einem kürzeren Stamme entsprungen sind, beweist das ags. *on-gyran*,³ das neben *ongyrdan ungyrdan* entgürten, entkleiden, auftritt; ebenso spricht dafür das dän. *gyrtel*, das nicht mit *d*, sondern mit *t* fortgebildet ist, wie auch das engl. *girt* Gurt, sowie *girt* und *girth* gürten, bekleiden, neben *gird*. Neben den genannten Bildungen findet sich ein im Ablaut dazu stehendes ahd. *garta kertja* Gerte, Rute, sceptrum, nld. ostfries. *garde*, mnd. *gart garde* Rute, Gerte, Zweig, *gerde* Rute, Stab etc., die wohl eine schlanke, biegsame, zum Binden geeignete Rute oder Weide (vgl. oben it. *gorra* in der Bedeutung „Weiden-zweig“) bezeichnen, wie auch mhd. *wîde*, ahd. *wîda*, ags. *vidhig*, engl. *withy* (lat. *vîtex* Abrahamsbaum, *vîtis* Ranke, gr. *ἰτέα* Weide, von Weiden geflochtener Schild, *ἴτυς* dass.) ahd. *wid widî* Strick aus gedrehten

¹ Vgl. mnd. *gorde* (vinculum, lorum, cinctus, subligaculum) ags. *gyrd*, aengl. *gurd*, engl. *girt*, got. *gairda* Gürtel, an. *gjörðh* etc. nebst ahd. *gurtill(a)*, mnd. nld. *gordel*, ags. *gyrdil gertel*, etc. dän. *gyrtel*.

² Vgl. noch ostfries. *görden*, mnd. *gorden* (cingere), as. *gurdjan*, ags. *gyrdan* zäumen, umzäumen, umschliessen, einfassen, gürten, aengl. *gurden*, engl. *girt*, *gird*, *girth* gürten, umschliessen, bekleiden etc., an. *gyrda*, ahd. *gurten curten*.

³ Vgl. die indog. Wz. *ghar*, skr. *har*, zend. *zar* nehmen, fassen, greifen, die auch dem lat. *hortus* Garten, ahd. *gart cart* Gehege, Einfriedigung, *garto* Garten, zu Grunde liegt.

Reisern, Geflecht aus Ruten etc. lat. *vitta* Binde, zu einem Stamme *vith* und *vith* gehören, der im got. *vidan*, ahd. *wēlan* binden, skr. *vītikā* Band, Binde etc. vorliegt.

Das altfr. *gorre*, Prunk, Schmuck, Falbel, das Scheler im Nachtrage zu Diez' Etymolog. Wörterbuch ebenso wie Godefroy mit dem altfr. *gorres* „rubans livrés des nouveaux mariés“ zusammenstellt, ist gleicher Herkunft. In den oben angeführten Wörtern trafen wir ja öfter den Begriff „Saumrand (s. ostfries. *görde*), Einfassung“, woraus sich die Bedeutung „Falbel,¹ die zum Schmuck und Prunk dient“, ergibt. Und ebenso findet sich in den Verbalbildungen öfter die Bedeutung „bekleiden“.

Bei dem it. *goffo*, sp. *gofo*, fr. *goffe* plump, tölpelhaft, it. auch plump gearbeitet, erinnert Diez nur an das bair. *goff* Dummkopf, und meint, dies könne seinen Zusammenhang mit dem romanischen Worte nicht verleugnen. Derselbe Stamm wie in *goff* liegt aber auch sonst noch vielfach vor, worauf schon ten Doornkaat-Koolmann im Wörterbuch der ostfries. Sprache aufmerksam macht, so im isl. *guffa*, welches auch *vappa* bedeutet, schott. *guff* *goff*, engl. *goff* *guff* Dummkopf, Thor, närrischer Tölpel, Kauz, welches letztere schon Diez anführt, schott. *guffie* dumm, tölpelhaft, närrisch, ostfries. *guffel* alberner, närrischer Mensch, Narr, Thor, Dummkopf, auch lautes Lachen, *geguffel* anhaltendes lautes Lachen, engl. *guffer* Tölpel, Narr, ostfries. *guffeln*² anhaltend laut oder dumpf lachen, läppisch lachen. Diese Wörter sind augenscheinlich lautlich und begrifflich verwandt mit md. *guf* Geschrei, mhd. *güefen* rufen, schreien, westfries. (in Hindelopen) *goefe*, ferner mhd. *guf* Geschrei, laute Freude, Uebermuth, Prahlerei, *güfien* übermütig sein, prahlen, etc. *guflic* freudig, üppig, übermütig, *guflich* etc.

Daneben scheinen noch andre Stämme mit anderem Vokal und Auslaut im Deutschen vorzuliegen, wie denn häufig im Auslaut einer deutschen Wurzel die zu einer Lautreihe gehörigen Konsonanten wechseln (s. Hildebrand, Einl. zum Buchstaben *k* des Grimmschen Wörterbuchs). So im ostfries. nld. nd. *gafen* gaffen, gähnen, das Maul aufsperrn, klaffen, offen sein etc., an. schwed. *gapa* das Maul aufsperrn, gaffen, engl. *gape* (dän. *gape* zeigt noch anderen Auslaut), ags. *geapian*, ostfries. *gāp* das Gähnen, Maulaufsperrn, Müdigkeit, stupide Verwunderung, Ueberraschung; Gähnung, Oeffnung, Mund, an. *gap* Oeffnung, Schlund, Benehmen eines thörichten Menschen, schwed. *gap* weite Oeffnung, Schlund, aufgesperrtes Maul, Rachen, Loch, Chaos, (dän. *gab* Gebiß etc.) engl. *gap* Oeffnung, Spalte, Kluft, Gähnen, der Gähnlaut, ags. *geap* ge-

¹ Vgl. sp. *randa*, pg. *renda* Rand, dann Spitze an Kleidern, das vom deutschen *rand*, ahd. *ranit*, mnd. *rand* (margo, ora, crepido, lymbus) stammt, sowie nld. *kant* Rand, Spitzen.

² Vgl. ostfries. *gaffeln*, *gabbeln*, mit weit geöffnetem Munde hell und laut lachen, sich in alberner Weise lustig machen, spotten, nd. *gaffeln*, dass., *gaffen* laut bellen, klaffen, engl. *gaffle* aufziehen, verspotten, belästigen.

räumig. Im Ablaut dazu steht wieder as. *gipên* offen stehen, klaffen, mhd. *giffen* gaffen, mit offenem Maule gucken.

Bisweilen ist nicht genau festzustellen, ob ein urgermanisches *p* oder *f* (indog. *b* oder *p*) im Stamme vorliegt, so beim md. mhd. mhd. *gaffen*, (neben md. *gappen*) mhd. *gaffôn*, mhd. *giffen*.

Das gewöhnliche mhd. ahd. Wort für unser „gaffen“, das erst in nhd. Zeit wieder in den Vordergrund trat, ist das ahd. *chappfen*, mhd. bair. *kappfen*,¹ gaffen, verwundert auf etwas schauen, das sich auch im Nd. findet als *kapen*, also mit anderem Anlaut. Daneben kommt im Mnd. auch *japen*, *jappen*, engl. *jap* in gleicher Bedeutung vor, wie sich denn bei Fick die Wurzeln *gap*, *gabh jabh* und *zaf* (zend. *zafan* Mund, *zafare* Rachen, Schlund, Hölle, *zafra* Mund, Rachen) finden.

Wie man auch über die Verwandtschaft dieser Wörter denken mag, eins steht fest, daß die Bedeutung der zu Grunde liegenden Wurzel etwa „gähnen, den Mund aufsperrn“ ist, und aus dieser Bedeutung geht die der stummen oder der lauten Verwunderung, der stupiden Verwunderung, hervor, woraus sich wieder als Bezeichnung einer Person die eines albernen, dummen, tölpelhaften Menschen in den roman. und deutschen Bildungen ergibt.

Auf Grund des mhd. *guft güefen*, md. *gûf* setzt nun ten Doornkaat-Koolman auch für das Ahd. ein *gufan* schreien, rufen, voraus, und zu diesem stellt er das it. *gufo* Ohreule, während Diez dieses Wort aus dem ahd. *hûf hûvo* mit Vertauschung des gutturalen Anlauts, wie sie noch bei venez. trient. *garbo* bitter, und neap. *guoffola* Wange, im Anlaut vorliegen soll, ableiten möchte. Was gegen die Ableitung, die Diez gibt, spricht, ist der Umstand, daß im Ahd. nur *hûwo huwo hûo* Eule, Uhu (mhd. *hûwe*, as. *hûo*) und nur einmal in den Emeraner Glossen mit *f* im Auslaut *huf*, das dem it. *gufo* auch nicht entspricht, vorkommt. Diez scheint hier *hûwo* mit ahd. *ûfo ûvo*, mhd. *ûfe*,² *auf* Nachteule, verwechselt zu haben. Aber auch ten Doornkaat's Ableitung genügt, da das it. *u* ein langes *û* voraussetzt, nur dann, wenn man von einer Form wie md. *gûf* (vgl. das hindelopisch - westfries. *goeffjen*, gesprochen *gûffjen* ein surrendes dem Tone *hu-hu-hu* entsprechendes Geräusch machen) ausgeht.

Auch in dem genannten ven. trient. *garbo*, com. *garb gherb*, cimbr. *gerbe* (it. *garbetto* Veneroni) bitter, ist wohl keine Ableitung aus dem mhd. *har(e) her(e)* (flect. *harewer*) herb, amhd. *harewen* exasperare, zu sehen. Es scheint von einem mit *g* anlautenden Worte zu stammen, das sich auch sonst im Deutschen, wenngleich zu-

¹ Vgl. auch mhd. *kappfaere* der verwundert schaut, Gaffer, ahd. *kappf* Ort, von dem man ausschaut, salzb. *kappf* vorspringendes Dachfenster, mhd. *kappspil*, md. *kaffespil* Schauspiel, sowie unser *kaffer*, schles. laus. *kaffer* *käffer* Oeffnung, Loch, Dachfenster, *kaffern* klaffen, offenstehen, ostpr. *kappfenster* etc.

² Vgl. auch das lat. *bubo*, (b a u b a r i klaffen), gr. βύας Uhu, βῦζα Eule, nd. *pucken*, ahd. *phûchôn* mit anderem Anlaut, sowie lit. *yva* Uhu.

nächst nur als Substantiv (bisher unbekannter Herkunft) nachweisen läßt, ich meine das ahd. **garawa** *garuwa garwa*, mhd. *garwe garbe*, ags. *gearewe*, nld. *gerw*, siebenb. *guor* (auch in der Form *grab* in *schabgrab*) Garbe, Schafgarbe. Diese Pflanze enthält ein ätherisches Oel und einen bitteren Extraktivstoff (vgl. *bittere garb* bei Nennich, s. Grimm), der deswegen gegen Krankheiten der Verdauungsorgane seit Alters her (s. Leunis) gebraucht wird, und ist also wohl nach ihrer Bitterkeit benannt. Mit diesem Worte scheint das schwache ahd. Vb. *garawen garwen* gerben, dann *gar* machen, bereit und fertig machen, verwandt, in dem zum Teile noch die gleiche Bedeutung hindurchleuchtet. *Garawen* bezeichnet zunächst wohl weiter nichts als „bitter machen“. Denn das Gerben erfolgt durch Anwendung der bitteren Eichenlohe, wodurch das Leder in sich zusammengezogen und gefestigt wird. Das Verbum gehört ohne Zweifel (s. Schade) zu der indog. Wz. *ghar*, erweitert *ghrbh* und *gharbh*,¹ greifen, fassen, an- und zusammenziehen. Die Bedeutung „bitter“ ist wohl eigentlich aus der andern „zusammenziehend“ (vom Geschmack etc.) hervorgegangen, ähnlich wie bei ahd. *raffi* asper, fr. mdartl. *raffe* herbe, sauer, com. *rap asper*, das zu dem im nd. *rapen*, nhd. *raffen* an sich reißen, vorliegenden Stamme gehört, und wie unser *herb*¹ selbst sowie ahd. *herbist* Herbst, Erntezeit, mit gr. *καρπίζειν* ernten, *κείρειν* schneiden, *καρπός* Frucht, lat. *carpere* pflücken, ahd. *scarph* scharf, gr. *σχορπίζειν* zertrennen, verwandt ist und zu einer Wurzel *karbh* gehört.

Bei *garawen* entwickelte sich aus der Bedeutung „zusammenziehen (durch Anwendung von bitterer Eichenlohe)“ dann die von „bereit und fertig machen, *gar* machen, rüsten“. Aehnliche Bedeutungsentwicklung dürfen wir auch einer kürzeren Bildung, dem ahd. *garo garawo* mhd. *gar(e) garwe* bereit, gerüstet, vollständig, gänzlich, ags. *gearo* gemacht, vollendet, fertig, *gearo gearve* ganz und *gar*, as. *garu* bereit, gerüstet,² fertig, nd. *gar*, nld. ostfries. *gâr gar* (nicht roh), fertig, gegerbt, gekocht, reif, zusprechen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß auch diese die Bedeutung „zusammenziehend, bitter“ gehabt hat, und daß speziell auf diese Bildung das it. *garbo* zurückgeht.

Aehnlich wird auch das neapol. **guoffola** Wange, das Diez zum ahd. *huifila* Backe, Wange,³ stellen möchte, noch seine Lösung finden, wenn auch ten Doornkaat - Koolman's Herleitung aus dem ahd. *goffâ gophâ*, mhd. *goffe*, md. *guffe* (clunis), das allerdings ähnliche Bedeutung zeigt, nicht genügen kann, da die Nebenform

¹ Daneben existiert noch eine indog. Wz. *grbh*, der eine Nebenform zu *garbe*, näml. *karbe* Feldkümmel (*karbekraut* auch Schafgarbe) zu entsprechen scheint.

² Zum subst. ahd. *garawî* Zubereitung, Zurüstung, Gewand, vgl. ahd. *saro* (*sarawes*) Rüstung, das mit ahd. *sarf* scharf, acer, acerbus, berlinisch *sarb* (*sarbe kirschen*), ahd. *serfan* exasperare, lat. *sarpere* beschneiden, gr. *ἀρπη* verwandt erscheint.

³ Vgl. auch ahd. *huf* Hüfte, das eines Stammes mit *huifila* ist.

vuoffola auf deutsches anlautendes *w* schließens läßt. Vielleicht liegt hier eine Ableitung aus dem deutschen Stamme *wip* vor, der im ahd. *wifan*, nd. nld. *wippen* windend hin- und herdrehen, schwingen, und seiner Sippe entwickelt ist. Man vgl. zur Bedeutung das ahd. *wangâ*, it. *guancia*, das zu einer Wurzel *wang* sich drehen, sich bogenförmig bewegen (vgl. ostfries. *wingern* sich hin- und herbewegen, wenden, drehen), gehört.

Urlare it., sardin. *urulare*, wal. *urlà*, fr. *hurler* ist man geneigt, aus dem lat. *ululare* abzuleiten, und beruft sich, um den Wandel in den Liquiden wahrscheinlich zu machen, auf it. *zirlare*, sp. *chirlar*, *chirriar*, pg. *chirlar* *chilrar* schreien, zwitschern, die auf ein aus *zinzilulare*¹ verkürztes, angenommenes *zilulare* zurückgeführt werden. Beide Ableitungen erscheinen aber zu gewaltsam, als daß sie Beifall finden könnten, wenn sich ein anderes Stammwort finden läßt. Besonders schwer fällt es dabei, den Anlaut des fr. *hurler* und auch den der it. Nebenform *chiurlare* zu erklären. Schon Schneller setzt deshalb für das letztgenannte Wort ein sbst. *chiurla* Eule, voraus, das er aus deutschem *quirl* entstehen lassen möchte, „weil die Eule beim Vogelfang auf einen Pflock gestellt wird und auf einem Fufse stehend beim Anziehen der Schnur sich dreht“. Aber auch diese Erklärung erscheint zu gewunden.

Dem it. *urlare* entspricht genau ein germanisches Wort, wie das ostfries. *hurreln*² (auch *hurdeln*, woran speziell pr. *udolar* anklingt), brausen, sausen, wirbeln, in wiederholten Stößen stark wehen, engl. *hurl* strudeln, wirbeln, heulen, oberd. *hurten* rollen, kollern, bair. frk. *hurlen*, *horlen* (auch *hörgehn*, schwäbisch *hurglen*, *horglen*, auch *kurglen* wälzen), schweiz. *hurrlen* mit dem Brummkreisel spielen, mhd. *hurlebûs* Lärmen, Tumult, Saus und Braus. *Hurreln* selbst ist der Form nach ein Iterativ zu mhd. nhd. *hurren* sich schnell, z. B. sausend und schwirrend bewegen (= lat. *currere* nach der Lautverschiebung) schwed. *hurra* schwirren, (vgl. noch nhd. *hurri* Zusammenstoß, Zank, Streit, engl. *hurly* Tumult), und gehört nach Bopp zu einer Wurzel *kur* (sonare).

Neben fr. *hurler* besteht ein fr. *huler*, *uler*, bei dem schon Diez Einmischung des deutschen *heulen*, ahd. *hiwilôn* laut rufen (? bei Otfried 5, 23, 22), mhd. *hiuweln* *hiulen* anzunehmen geneigt ist. Das Wort stammt aber wohl von einer md. mittelrh. ostfries. Nebenform *hülen* heulen, laut schreien, dumpf tönen, rauschen; *hulotte* Eule, wird dem entsprechend von einer dem ahd. *hiuwela* *hâwela*, mhd. *hiuwel* *hâwel* entsprechenden Nebenform **hâl* (*a*) (vgl. mnd. *huile*, sowie mnd. *uil* = ahd. *ûwila* *ûla*, mhd. *iuwel* *iule*) herzuleiten sein.

Und was das pg. *huivar* anbelangt, so gehört es wohl zum ahd. *hûwo* *hûo*, mhd. *hûwe* Eule, Uhu, oder speziell zu einer Neben-

¹ Das barbarisch-lat. *zinzilulare* zwitschern, entstammt augenscheinlich einem ahd. Worte, das man nach dem mnd. *tintelen* (tinnire, klingen, schreien, zwitschern) vermuten darf.

² Ostfries. *hurrel*, *hurdel* Windsbraut, sausender Windstoß, kurz-dauernder Lärm, nld. *horrel* Stoß, Puff, Zank.

form *huiwe*,¹ wie wir ja auch neben ahd. *hūwela* im Mnd. *huile* fanden.

Chiurlare hingegen stellt sich unzweifelhaft, ebenso wie *urlare* zu *hurreln*, zu einem deutschen *kurreln*, das im Ostfries. „gurgeln, kollern, ein wiederholtes dumpfes Geräusch machen“, im Nd. „sich wälzen, rollen, ein Geräusch wie rollende Dinge machen, rappelig, toll sein“ etc. bz. „toben, schelten, murren“ etc. bedeutet. Man vgl. dazu auch mnd. nd. *kurren* brummen, murren, mnd. *koeren* seufzen, mhd. nhd. *kurren* (stridere etc.), schott. *curr* gurren, an. isl. *kurra* gurren, murren, brummen, sausen.

Auf ein im Ablaut dazu stehendes Wort führt uns das oben genannte sp. pg. **chirlar**. Zwar ist hier im Deutschen nicht mehr eine Interativbildung nachzuweisen, aber das deutsche *kirren* hat dieselbe Bedeutung wie *kurren* stridere, crepare, murren, brummen, knirschen, schreien vor Angst, Hunger. Vgl. auch nd. *kirren* vom Schreien der Hühner, wenn sie einen Raubvogel sehen, kärnt. *kirren* *kiren* gellend schreien, heftig weinen, sowie ahd. *chërran*, mhd. *kërren* stridere, strepere, fremere, gellend schreien, klingen, und ahd. *charrên* stridere, isl. *karra*.

Und was das it. **zirlare** anbelangt, so dürfte es ebenfalls deutschen Ursprungs sein. Es setzt ein ahd. *zirlen* voraus, das sich im Ostfries. als *tirreln* *tireln* *tirlen* sich rasch und wiederholt hin- und herbewegen, sich drehen, schwenken, wirbeln, schwirren, satl. *tirlje*, drehen, schwenken, dän. *trilie* sich drehen, rollen, erhalten hat.²

Das fr. **guichet** früher auch **viquet**, afr. **wiket**, kleinere Thür in einer größeren, altfr. *wiket*, leitet Diez vom altn. *wik* Schlupfwinkel (auch Behältnis zum Verwahren), ags. *wic*³, (recessus, portus, sinus, angulus) ab. Es wären hier noch zu erwähnen ostfries. *wik* *wike* das Weichen, Entweichung, Flucht, Zuflucht, ein von einem Hauptkanal seitlich abweichender Kanal oder überhaupt eine seitliche Ausbuchtung eines größeren Tiefes oder Kanals, Bucht, Meeresbucht, mnd. *wik* Bucht, Weichen, Entweichung, mnd. *wijck* (perforium, flexio etc. Sicherheitsort), aengl. *wike*, engl. *wick* Bucht, Winkel, Ecke, schwed. *wik* nebst mhd. *wich*, norw. *wik* kleiner Winkel, Krümmung, Biegung, kleine Abweichung und Veränderung etc. *wik* *veek*, schwed. *veck* Falte, Knick, Bruch, bz. Höhlung, Biegung, die alle zu dem im ahd. *wichan* nicht fest stehen, bei Seite treten, sich zurückziehen, nachgebend Raum geben, enthaltenen Stamme gehören. Darnach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Diez' Bemerkung, das engl. *wicket*, nld. *winkel* stamme aus dem Romanischen,

¹ Vgl. auch nhd. *huien* schnell thun.

² Vgl. auch ostfries. *tir(r)el* *tirl* ein rasch hin- und her- und im Kreise drehendes, schwirrendes etwas (Kind, Kreisel), *getirrel* Geschwirre, engl. *thirl* *thrill* drillen, bohren, nd. *tier* - *lier* Gesang der Lerche, jedes Geklinge, Vb. *tier* - *lieren*, engl. *tirra* - *lirra*, ostfries. *tirliren* wie die Lerchen oder Schwalben singen oder trillern, und das im Ablaut stehende nd. *türliuren*, (= fr. *turlure*), sowie nd. nld. ostfries. *trillen* hin- und herschütteln, zittern, beben (= it. *trillare*), ostfries. *trillern* zittern, beben, klirren.

³ *Wik* wie *wic* haben eig. ein langes *f*.

zum mindesten unberechtigt ist. Ebenso wenig darf man ihm zustimmen, wenn er das altfr. **guischet** (pr. *guisquet*) aus jenem *guichet* durch Einschub eines *s* erklärt. Diesem *guischet* liegt vielmehr ein zum ahd. *wiskan*, mhd. *wischen* mit etwas über etwas hinfahren, wischen, abwischen, abtrocknen, sich leicht und schnell bewegen, auch huschen, schlüpfen, (vgl. auch das amhd. *int-wisken* entwischen, neben ahd. *int-wîchan* entweichen, zurückweichen, nachgeben), gehöriges Wort zu Grunde, wie ahd. *wisc*, mnd. *wisch*, ostfries. *wisk*, das allerdings meist nur die Bedeutung „Wisch, Bündel“, im Ostfries. daneben aber „rasche Bewegung, Husch“ etc. hat. Ebenso ist das nld. *winket* wohl nicht aus *guichet* abgeleitet, sondern aus einer zu ahd. *winchan*, mnd. *wincken* sich wenden, drehen, gehörigen Bildung.

Das afr. **guiche** und *guige* Band, it. *guiggia* scheint ähnlicher Herkunft zu sein wie *guichet*. Zwar möchte es Diez auf ein Wort des Kasseler Glossars *windicas*, den Pl. vom ahd. *wintic* (fascia, fasciola, Beinbinde, Strumpf) zurückführen, obwohl, wie er sagt, der im Franz. unübliche Ausfall des *n* vor *d* einen kleinen Schatten auf diese Deutung werfe.

Eine ähnliche Bedeutung wie in *guiche* finden wir im nhd. *die wichel* Tuch oder Band zum Wickeln der Kinder oder um etwas herum (s. Weigand, neben *der wichel* etwas Zusammengedrehtes, Zusammengewickeltes, ostfries. *wikkel*, ahd. *wichili*, pensum, manipulus), und im mhd. *wickeln*, mnd. *wickelen*, ostfries. *wikkeln*, wickeln, winden, schlingen, drehen. Daneben findet sich noch md. *wike*, *wieke*, *wicke* Lampendocht aus Garn gedreht, gedrehte Charpie, späthd. *wieche* Charpie (gl. herrad. 185 a) *wîch* (gl. Trevir. 16, 15) Docht, denen im Nld. *wiecke* (elychnium, turunda, linamentum, pannus, lemniscus, = Band, Charpie etc.) zur Seite steht. Diese Bildungen erscheinen als Ableitungen aus einem anzusetzenden ahd. *wicki* *wickja* (vgl. an. *wik* rasche Drehung und Wendung) sowie mnd. *wicken* vibrare, librare, hin- und herbewegen, schütteln etc., hess. *wicken* rasch und kräftig hin- und herbewegen, ahd. *wichôn*, md. *wiken* tanzen, hüpfen, springen, mhd. *wicken* emporschnellen. Der Begriff „Binde, Band“ entwickelt sich wie beim an. *veipr* Kopftuch, Kopfbinde, got. *vipja* Kranz, Krone, die zu dem im ahd. *wîfan* windend, schwingend hin- und herbewegen, vorliegendem Stamm *vip* gehören.

Die Nebenformen fr. **guige**, it. *guiggia* würden sich als Bildungen aus einem neben dem germ. Stamme *wik* auftretenden Schwesterstamme *vig* erklären, der im ostfries. *wiggen* wiegen, schwingen, hin- und herbewegen, schaukeln, got. *ga-vigan* bewegen, schütteln, schwingen, ahd. *wëgan* und in der Form *vîg* im ahd. *wîga* Wiege, Gerät zum Hin- und Herbewegen, vorliegt.

Das oben genannte *windicas*, ahd. *wintinc* Beinbinde, Strumpf, *vindicinca*, gehört zu dem Stamme *vind*, wie ahd. *wintan* *windan* winden, wickeln, as. *windan* (= it. *ghindare*, fr. *guinder* aufwinden) etc., ostfries. *windsel* *winsel* Windel, Wickelband. Das fr. bei Diez erwähnte *guinche* hingegen (Aye d'Av. p. 85) sowie das mdartil. *s'aguincher* sich schmücken, sind zum Stamme *wink* zu stellen. Vgl.

ahd. *winch* Wink, Wanken, ahd. *winchan* sich seitwärts bewegen, wanken, winken, sich von einer Seite zur andern neigen, wie man beim Schmücken thut, um zu sehen, ob alles gut sitzt.

Guiper afr. überspinnen, wirken, *guipure* eine Art Spitzen, stellt Diez zunächst mit dem got. *veipan* bekränzen, mhd. *wifan*, nhd. *weifen* zusammen, möchte es aber, da ihm die Bedeutung „winden, windend bewegen oder drehen, schwingen“ des mhd. Wortes entgangen zu sein scheint, lieber auf das ahd. *wëban* (*wëpan*) weben, zurückführen. Er vergleicht it. **aggiuffare** beifügen, zu dem er bemerkt, es bedeute eigentlich „anweben“, wie lat. *adtexere*, und stamme vom ahd. *wifan* weben.

Diese Angaben leiden an einer gewissen Unklarheit. Zunächst ist ohne weiteres kein ahd. *wifan* mit kurzem *i* nachzuweisen, bei Schade findet sich nur ein in dem ahd. Kompositum *bewifan* auftretendes st. Vb. *wifan*, dessen langes *i* im Romanischen nur *i* ergeben mußte, und von dem *aggiuffare* selbst nicht stammen kann. Sodann stimmt das afr. *guiper* lautlich nicht zu dem ahd. *wëban* und ebenso wenig zu einem daraus für das Got. anzusetzenden *wiban*. Wir werden uns somit an eine got.-fränk. dem ahd. *wifan* entsprechende Form wie *wîpan* halten müssen, wie es schon Waltemath (ebenso wie er fr. *gripper* auf ein frk. **grîpan*¹ zurückführt) thut. Das ahd. *bewifan* hatte, worauf Waltemath nicht aufmerksam macht, ursprünglich den Sinn „bewinden, umwinden, dann fesseln“,² wie das den Ablaut des Sg. Praet. von *wifan* zeigende mhd. *weifen* neben „schwingen“ auch „haspeln“ bedeutet. Man vgl. auch ahd. *weif*, *waif* was man um etwas windet, schlingt und wickelt, mhd. *weif* Umwindung, Herumgewundes (an. *veipr* Kopftuch, Kopfbinde, got. *vaiþs* Kranz, Krone), mhd. *weise* Garnwinde, Haspel, mhd. *wifelen wifeln* mit der Nadel einen Riß stopfen, flicken, nhd. schweiz. schwäb. *wifeln*, *verwifeln* dass. Aus der Bedeutung „bewinden, umwinden, haspeln“ etc. ergibt sich die von „überspinnen, wirken“, und des weitern die von „Spitze“, die auch in dem wohl wieder aus dem Fr. übernommenen mhd. (Lanz. 4441) *weifier* oder *weifiere* eine Art Spitzen, vorliegt.

In der lex Baju. und der lex Ludov. wird ein *wiffa*, *wifa* „ein Merkzeichen, das einen verbotenen Weg anzeigt oder ein Grundstück zu betreten warnt“ erwähnt. Es scheint dasselbe Wort zu sein wie *weifen* (15. Jahrh.) Merkzeichen von Grundstücken, nhd. schweiz. *wîfe* Warnungszeichen im See, hess. *wîfstecken weifstecken* (16. Jahrh.) Stecken mit Strohlehm umwickelt, nd. *wîp* Wisch von Stroh, womit man etwas abwischt oder zustopft, (*strô-wîp* etc.), holstein. hamburg. *wîpe*, altmärk. *wîpen* ein auf einer Stange errichteter Strohwisch, um einen verbotenen Weg zu zeigen.

Als Verbalbildungen treten daneben auf nhd. bair. (16. Jahrh.) *weifen* Grenzmarken festsetzen, (vgl. auch nd. ditm. *wîpen* ein Ziegel-

¹ Vgl. nd. Formen wie afries. *grîpa*, ostfries. *grîpen* neben *gripen*, mnd. *grîpen*, as. ags. *grîpan*, neben ahd. *grîfan*.

² Vgl. *bewif(f)en* condemnatus, miser.

dach statt mit Kalk mit Stroh dicht machen, ags. *wipjan* wischen, aengl. *wipin* wischen, abwischen) und ein dem oben genannten *wif(f)a* entsprechendes langob. lat. *wif(f)are guif(f)are* etwas mit einem best. Merkzeichen versehen, durch ein aufgestecktes Zeichen (Strohwisch) die Besitznahme eines Grundstücks erklären (J. Grimm, Deutsche Rechtsaltert. 195 fg. 941). Schade ist bei *wif(f)are* in Zweifel, ob es auf das in den vorgenannten Bildungen zu Tage tretende schwache Vb. *wifjan* oder auf das oben genannte starke ahd. *wifan* zurückzuführen sei. Die lat. Endung *are* würde eher auf Uebereinstimmung mit *wifan* deuten, zu dem auch das fr. *giffer*¹ ein Haus konfiscieren, welches Diez zu *aggueffare* stellen möchte, lautlich stimmt. Aber schon Grimm hat a. a. O. 941 das oben besprochene sbst. *wif(f)a*, für das Schade auf Grund der späteren bair. Form mit *ei* langes *i* in Anspruch nimmt, mit dem got. *wipja* Kranz, Krone, für identisch erklärt, zu dem es auch begrifflich stimmt. Dazu kommt, daß Schades Behauptung, *wif(f)a* müsse ein langes *i* haben, nicht stichhaltig ist, da sich, was ihm entgangen, im Deutschen auch sonst ähnliche Bildungen mit *ɪ* nachweisen lassen, die neben jenen mit *i* nebenherlaufen, so im Mnd. Ostfries. neben *wip* auch *wipe*, im Mnd. sogar allein *wip* (*wypp*), im Schwed. *wippa* Büschel etc. Wir dürfen also auch für das langob. Vb. *wif(f)an* ebenso gut ein kurzes *i*² ansetzen, um so mehr, als das auf it. Boden erwachsene *aggueffare* ein solches unbedingt fordert. Das letztere könnte somit als eine unmittelbar aus einem langob. lat. *wif(f)a* abgeleitete Verbalbildung angesehen werden oder direkt von *wif(f)an* stammen.

¹ Vgl. zum Anlaut afr. *gerpir*, *gile*, nfr. *givre*, *gêpe* (in Berry), *Gérard* = *Guérard* etc.

² Vgl. auch mhd. *wifeln* flicken etc., das ein älteres *wifan* voraussetzt, sowie *wift* feiner Faden, ahd. *wiftjan* texere etc.

THEODOR BRAUNE.

Verzeichnis der auf den Seiten 513—531 behandelten

Etymologien.

aggueffare it. S. 530/31.	gorra it. sp. pg. S. 523.	mets fr. S. 514.
bague fr. S. 515.	gufo it. S. 525.	metz afr. S. 514.
baud fr. S. 519.	guoffola neap. S. 526/27.	stamberga it. S. 519.
cahute cajute fr. S. 520ff.	guiche afr. S. 529.	trouver fr., it. trovare etc.
chiffe chippe fr. etc.	guichet fr. S. 528.	S. 516/17.
S. 522.	guige afr. S. 529.	udolar pr. S. 527.
chirlar sp. pg. S. 528.	guiper afr. S. 530.	uler afr. S. 527.
chiurlare it. S. 528.	guischet afr. S. 529.	urlare it. S. 527.
fade fr. S. 514.	huge huche fr. S. 513.	viquet wiket afr. S. 528.
gaignon afr. S. 517.	huivar pg. S. 527.	zinzilulare barbar. lat.
garawa ahd., mhd. garbe	huler afr. S. 527.	S. 527 Anm. 1.
S. 526.	hurler fr. S. 527.	zirlare it. S. 528.
garbo ven. trient. S. 525.	juc, jucher fr. S. 513.	
goffo it., fr. goffe S. 524.	mests afr. S. 514.	